

Veranstaltungsbericht



Wie können Schule und Jugendhilfe Kinder und Jugendliche aus „Regenbogenfamilien“ unterstützen?

Köln | 14.05.2014



Inhalt

I. Vorwort	S. 3
II. Programm des Fachaustauschs	S. 4
III. Verlauf (vormittags):	
a) Grußworte	S. 5
b) Vorträge	S. 6
c) Solidaritätskundgebung	S. 12
IV. Workshops	S. 13
V. Resümee	S. 18
Anlagen / Verweise	S. 19
Impressum	S. 29



I. Vorwort

Am 14.05.2014 fand der 2. Fachaustausch des Antidiskriminierungsprojekts Schule der Vielfalt – Schule ohne Homophobie (im Folgenden: Schule der Vielfalt) statt. Die Veranstaltung in Köln hatte den Titel: „Regenbogenfamilien in Schule und Unterricht“.

Der Fachaustausch hatte das Ziel, das Thema für Schule und Jugendhilfe aufzugreifen, um Perspektiven für die Unterstützung und Begleitung von Kindern, Jugendlichen und Familien, die das Thema betrifft, zu entwickeln.

Neben den Projektpartnern von Schule der Vielfalt wurde der Fachaustausch in Kooperation mit der Stadt Köln und im Rahmen der NRW-Hirschfeldtage 2014 durchgeführt. Die Veranstaltung fand statt im Saal und den Seminarräumen der VHS im Bezirksrathaus Köln-Mülheim. Vormittags wurden die Themen Familiennormen, Lebenssituation von sog. „Regenbogenfamilien“ und deren Widerspiegelung in deutschen Schulbüchern in drei Vorträgen mit Fragerunde behandelt. Durch diesen Teil der Veranstaltung führten Dr. Beate Blatz (RUBICON / Sozialwerk) und Benjamin Kinkel (SchLAU NRW). Am Nachmittag lauteten die parallel stattfindenden Workshops: *„Regenbogenfamilie macht Schule“* sowie *„Regenbogenfamilien in Schule, Unterricht und Jugendhilfe - Wie kann die Thematik `Regenbogenfamilie` in den Schulalltag integriert werden?“*

Für das Projekt Schule der Vielfalt war die Durchführung der Fortbildungsveranstaltung bedeutsam, weil die ersten Kinder in den (Grund-) Schulen angekommen sind, die in neuen Familienformen aufwachsen.





II. Programm des Fachaustauschs

09:30 Ankommen

10:00 Begrüßung durch das Schulministerium NRW und die Stadt Köln

10:15 Kurzpräsentation des Antidiskriminierungsprojekts Schule der Vielfalt

10:30 Vorträge mit Fragerunde

- „Familiennormen überdenken. Herausforderungen queer-familiärer Lebensweisen.“

Prof. Dr. Jutta Hartmann, Alice-Salomon-Hochschule, Berlin

- „Wir sind Eltern!“ – Studie zur Lebenssituation von Kölner Regenbogenfamilien

Dominic Frohn, Dipl.-Psychologe, Köln

- „Geschlechter- und Familienbilder in Schulbüchern“

Melanie Bittner, Erziehungswissenschaftlerin, Berlin

12:45 Pause

13:30 Workshops

- 1) „Regenbogenfamilie macht Schule“
Michaela Herberthz-Floßdorf, Mundwerk-Training, Düsseldorf
- 2) „Regenbogenfamilien in Schule, Unterricht und Jugendhilfe - Wie kann die Thematik „Regenbogenfamilie“ in den Schulalltag integriert werden?“
Stefan Meschig, Familienberatung rubicon, Köln

Danilo Ziemen, Trainer der Jugend- und Erwachsenenbildung, Dresden

16.00 Ende

III. a) Grußworte

Zu Beginn begrüßten Frau Dr. Scheffel (Bezirksregierung Köln) im Namen des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW und Frau Bürgermeisterin Scho-Antwerpes für die Stadt Köln die Anwesenden.

Frau Dr. Scheffel verwies darauf, dass die Landesregierung mit dem NRW-Aktionsplans „für Gleichstellung und Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt – gegen Homo- und Transphobie“ den Rahmen geschaffen habe, der auch im Schulbereich das Ziel habe, Homo- und Transphobie zu überwinden. Daher müssten die Bestrebungen fortgesetzt und professionalisiert werden, um Gewalt und Diskriminierungen von Kinder und Jugendlichen mit Unterschieden in Bezug auf die Familienherkunft konsequent zu begegnen und abzubauen. Dazu trage das Projekt Schule der Vielfalt in besonderer Weise bei.

Frau Scho-Antwerpes dankte in ihrem Grußwort den Veranstalter_innen¹. Durch die Schwerpunktsetzung des Fachaustauschs des Schulprojekts würden wichtige Informationen und Diskussionen in die Gesellschaft getragen. Diese seien vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Diskussionen, z. B. um den Bildungsplan in Baden-Württemberg, weiterhin dringend erforderlich.



¹ *Hinweis:* Wir verwenden in unseren Veröffentlichungen den Unterstrich. Die Schreibweise mittels des Gender Gaps (Bsp.: Lehrer_innen) berücksichtigt alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten. Der Unterstrich bietet Raum für selbst gewählte Identitäten, mehr als nur weiblich und männlich.

III. b) Vorträge

Kurzpräsentation des Antidiskriminierungsprojekts Schule der Vielfalt

Frank G. Pohl stellte als Landeskoordinator von Schule der Vielfalt das Kooperationsprojekt Schule der Vielfalt – Schule ohne Homophobie vor. Er erläuterte die Ziele, Aufgaben, Unterstützungsangebote und konzeptionellen Ansätze des Projekts. Dabei verwies er insbesondere auf die pädagogischen Implikationen für eine Schule der Vielfalt.

Bildungsziele wie Selbstachtung und Anerkennung der Anderen ließen sich – nach Annedore Prengel – *„nicht funktional lehren, nicht ausschließlich durch Appelle und Unterrichtsinhalte vermitteln.“*

Der notwendige Lernprozess sei dabei nur denkbar *„als eigenständiger Weg jedes einzelnen Kindes, der von Erwachsenen gestützt und begleitet wird. Niemand kann absehen, wann ein rollstuhlfahrendes Kind sich entschließt, den anderen das ungefragte Herumschieben zu untersagen mit einem klaren `Ich will das nicht`, wann ein Junge sich traut, zu weinen oder fürsorglich zu sein und wie viele Male ein Kind einen Handlungsablauf mit einem Montessorimaterial wiederholen muss, ehe es zum nächsten Lernschritt übergehen kann. Den Schritt selber tun, das ist wirkliche Aneignung, nicht weil es vom Erwachsenen gewollt war. (...)“*².

Offenheit für die Heterogenität der Schüler_innen und für ihre nicht vorausbestimmbaren eigenen Lernprozesse verbiete das Aufstellen von ver-



² Prengel, Annedore: Pädagogik der Vielfalt. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss., 2006, 3. Aufl., S. 190 f.



bindlichen Leitbildern:

„Ich kann nicht stellvertretend festlegen, was sie einmal werden sollen. Dazu gehört, dass auch ihre Emanzipationswege oder ihre kulturelle Zugehörigkeit nicht von wohlmeinenden Pädagoginnen und Pädagogen vorgezeichnet werden sollen. (...) Wenn das im Übrigen ja allseits proklamierte Lernziel der Autonomie ernst genommen werden soll, so ist das Aufstellen von Leitbildern für eine unbekannte Zukunft einer jüngeren Generation schlechterdings unverträglich mit dem Aufstellen von Leitbildern seitens einer älteren Generation.“³

Vortrag „Familiennormen überdenken. Herausforderungen queer-familiärer Lebensweisen.“

Prof. Dr. Jutta Hartmann sprach über Erfahrungswelten *queerer* Familien. Sie folgte einer Perspektive, die diese Erfahrungen in einem umfassenden kulturell-gesellschaftlichen Zusammenhang verortet und die machtvolle Norm heterosexueller Zweigeschlechtlichkeit als solche berücksichtigt. Ausgangspunkt waren Überlegungen zum Mythos Familie.

Tief im Alltagsdiskurs und auch in vielen Fachdiskursen verwurzelt sei die Annahme, jedes Kind benötige zur Entwicklung seiner Geschlechtsidentität sowohl eine gleich- als auch eine gegengeschlechtliche Bezugsperson.

Demgegenüber stellten Ergebnisse aus der Entwicklungspsychologie die Qualität der Beziehungen innerhalb familialer Lebensformen als den bedeutenden Faktor für eine psychisch gesunde Entwicklung der Kinder heraus, die nicht an eine spezielle Elternkonstellation gebunden ist. Gleichzeitig dürfe nicht übersehen werden, dass mit der nach wie vor bestehenden Wirkmächtigkeit normativer Geschlechter- und Sexualitätsdiskurse eine „Mehr-Arbeit“ im Sinne von Bewältigungsherausforderung für *queere* Familien einhergehen.



Darüber hinaus entfalten die normativen Diskurse Wirkkraft nicht nur als Erwartungen von außen, sondern auch innerhalb der *queeren* Familienmitglieder.

Jutta Hartmann folgend geht es in Anschluss an Judith Butler nicht darum, Normen zu verwerfen, sondern zu fragen, wie alternative Regeln für soziales Leben aussehen müssen, damit Menschen, die anders als andere leben, nicht

³ ebda., S. 191



ausgeschlossen werden. Als beachtenswerte Momente der Konstitution von Familie nimmt sie Praxen statt Identitäten oder Lebensformen in den Blick, bspw. Engagement und Fürsorge, oder Zugehörigkeit und Zeitlichkeit – alles Faktoren, die nicht selbstverständlich auf naturalisierten Differenzen von Geschlecht oder Sexualität beruhen, vielmehr auf ein verantwortungsvolles Gestalten setzen.

(Skript der Referentin und Folien der Präsentation: siehe Anlage 1, S. 19 f.)

Vortrag „Wir sind Eltern!“

– Studie zur Lebenssituation von Kölner Regenbogenfamilien

Der Dipl.-Psychologe Dominic Frohn stellte die Kölner Studie zur Situation von Regenbogenfamilien vor. Er ging dabei insbesondere auf Fragen ein,

- wer in diesen neuen Familienformen zusammen lebt (Familiensystem),
- wie sich das konkrete Zusammeneben in der Familie gestaltet (Familiensituation),
- und welche Schlüsse und Empfehlungen sich daraus ziehen lassen.

Angebotslücken und Verbesserungsbedarf sehen 41 Prozent bei Ämtern und Behörden. Verlangt werden von den Regenbogenfamilien – auch in einer als „toleranter“ geltenden Stadt wie Köln:

„mehr öffentlichkeitswirksame Kampagnen der Kölner Beamt_innen, sodass die Bürger_innen und die Beamt_innen besser sensibilisiert und auf diese Weise Vorurteile abgebaut und Diskriminierung vermieden wird.“

Dies könne nur geschehen, wenn Regenbogenfamilien wahr- und ernst genommen werden. Zudem wird u.a. verlangt, die rechtliche Gleichstellung eingetragener Lebenspartnerschaften mit der Ehe aktiv zu unterstützen, die Sensibilisierung und Erweiterung der Kompetenz von städtischen Mitarbeiter_innen im Umgang mit Regenbogenfamilien zu fördern sowie die Sensibilisierung von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen.



(Präsentation des Referenten: siehe Anlage 2, S. 22)



Vortrag „Geschlechter- und Familienbilder in Schulbüchern“

Die Erziehungswissenschaftlerin Melanie Bittner schilderte die besondere Bedeutung von Schulbüchern auch für die Wahrnehmung in der Schul- und Unterrichtswirklichkeit von Lehrkräften und Schüler_innen. Denn Schulbücher besitzen (auch heute noch) Alltagsrelevanz im Unterricht und unterliegen zugleich den rechtlichen Rahmenbedingungen gegen Diskriminierung und zur Förderung von Gleichstellung.

In ihrer Untersuchung kommt Bittner zu den Ergebnissen:

- Ministerien müssen ihrer rechtlichen Verpflichtung nachkommen, Gleichstellung, Antidiskriminierung und Diversity im Bildungssektor und damit auch in Schulbüchern durchzusetzen
- Schulbuchverlage müssen verstärkt Verantwortung übernehmen, Gleichstellung, Antidiskriminierung und Diversity als Querschnittsaufgabe und Qualitätskriterium zu verankern
- Lehrer_innen und Schulleiter_innen müssen sich ggf. weiterbilden und ihre Handlungsmacht bei der Auswahl von Schulbüchern und der Gestaltung des Unterrichts nutzen
- Die Anerkennung geschlechtlicher und sexueller Vielfalt und die Durchsetzung einer Antidiskriminierungskultur muss in allen gesellschaftlichen Bereichen gestaltet werden, denn Schulbücher sind ein reaktives Medium.

(Präsentation der Referentin: siehe Anlage 3, S. 22 f.)









III. c) Solidaritätskundgebung

Außerhalb des Tagungsprogramms fand in der Mittagspause eine Solidaritätskundgebung vor dem Bezirksrathaus am Wiener Platz für die Veranstaltung von Schule der Vielfalt statt. Die Kundgebung wurde auch von Teilnehmenden des Fachtages besucht.

Während der Kundgebung verlangte das aufrufende Aktionsbündnis Vielfalt an Schulen und ein Ende der Diskriminierungen.

Im Kundgebungsaufruf hieß es:

„Wir wollen aufklären. Ganz ohne Panik, [...] dass Schüler_innen verschiedene Formen des Zusammenlebens von/mit LSBTTI-Menschen kennen lernen und die Begegnungen in einer sich wandelnden Welt reflektieren. Dazu gehören klassische Familien, Regenbogenfamilien, Single, Paarbeziehung, Patchworkfamilien, Ein-Eltern-Familien, Großfamilien und Wahlfamilien.“

An der Kundgebung nahm auch eine Schüler_innen-Arbeitsgruppe einer Projektschule von Schule der Vielfalt aktiv teil.





IV. Workshops

Im **Workshop „Regenbogenfamilien in Schule, Unterricht und Jugendhilfe - Wie kann die Thematik „Regenbogenfamilie“ in den Schulalltag integriert werden?“**, geleitet von Stefan Meschig und Danilo Ziemer, ging es um:

- den konkreten Erfahrungsaustausch rund um das Thema Schule und Regenbogenfamilie
- Lebenswirklichkeit von Regenbogenfamilien
- Möglichkeiten der Integration des Themas in Schule und Unterricht
- sowie Unterstützungs- und Handlungsoptionen für Schulsozialarbeiter_innen und Lehrkräfte

Als Ergebnisse wurden folgende Erwartungen an Schule formuliert:

- die eigene Haltung reflektieren und darstellen (Vielfalt muss sichtbar sein)
- Sozialtrainings anbieten
- Infomaterial bereitstellen (Bücher, Flyer,...)
- als „Querschnittsthema“ (keine Sonderstellung geben)
- im Schulprogramm integrieren

Diese Erwartungen sollten sich möglichst konkret realisieren lassen, u.a. durch eine „inklusive“ Sprache, Workshops für das Kollegium, Diversity Management und bei der Methodenwahl.



Der Schwerpunkt im **Workshop „Regenbogenfamilie macht Schule“**, durchgeführt von Michaela Herbertz-Floßdorf, lag auf der Erarbeitung zu den Fragen:

- Wie gestaltet sich das Miteinander von gleichgeschlechtlichen Elternpaaren, den Kindern und pädagogischem Fachpersonal in Schulen?
- Welche Erfahrungen haben Regenbogenfamilien und deren Kinder bisher gemacht? Was können gleichgeschlechtlich liebende Eltern tun, um ihre Kindern bei einem guten Einstieg und einem fruchtbaren Arbeiten in der Institution Schule zu unterstützen?
- Wie können Lehrer_innen die Thematik „Regenbogenfamilie“ in den Schulalltag integrieren? Welche Anregungen können die Eltern der Schule geben und welche Sicht haben Lehrer_innen?

Zu den „Aufgaben“, denen sich Regenbogenfamilien häufig gegenüber sehen, gehören:

- 1) Outing zum Einstieg? – erste Begegnung mit der neuen Schule: Schulauswahl,
- 2) Aufklärungsarbeit gegenüber Lehrenden: Kennenlernabend, Elternsprechtage, Elternpflegschaft, Sprechstunden.

Vertieft wurden diese Themen mittels folgender Aspekte:

- Darstellung aktueller Studienergebnisse : z.B. „school is out“ (Uli Streib-Brzic & Christiane Quadflieg)
- Befürchtungen, die Regenbogenfamilien im Umgang mit der Institution Schule haben
- Erfahrungsaustausch rund um das Thema Schule und Regenbogenfamilie
- Wie viel Sichtbarkeit brauche ich? Wie viel Sichtbarkeit braucht mein Kind?
- Unterstützungs- und Handlungsoptionen für Eltern und Lehrer_innen
- Unterrichtsmaterialien und weitere Möglichkeiten der Integration des Themas in die Institution Schule

Bei der Erarbeitung mit den Teilnehmenden zur Integration des Themas in den Unterricht und in den Schulalltag ergaben sich folgende Anregungen und Bedenken:



- Befürchtungen der Regenbogeneltern sind ähnlich denen vieler anderer Eltern
- Diskurs: Wer bringt das Thema ein? Eltern oder Lehrer_innen?
- Einbringen als „Vielfaltsthema“, um Exponiertheit zu vermindern
- Aufnahme von LGBT*-Themen in die Schulbücher, Unterrichtsmaterialien
- IFED – InternationalFamilyEqualityDay nutzen, um auf Herausforderungen aufmerksam zu machen und Sichtbarkeit zu erhöhen
- Aufnahme in die Lehrer_innen-Aus- und Weiterbildung

Regenbogenfamilien machen Schule

Befürchtungen	Erfahrungen	Wünsche
Anmeldung i.d. Schule Exponiertheit des Kindes (Ausstellungsstück), Selbstverständnis, Homophobie, stellvertretende Diskriminierung	Anmeldung i. d. Schule Positiv bis neutral, negativ: zudringliche Fragen gar kein Interesse, nicht zum Thema machen	Anmeldung i.d. Schule Offenheit und Transparenz für alle Familienmodelle Inklusion und nicht Exponiertheit
Aufklärungsgespräch Thema wird ignoriert, als Zumutung empfunden,	Aufklärungsgespräch Positive Erfahrungen: aufgeschlossene Neugier, zum Thema machen	Aufklärungsgespräch Sichtbarkeit und Diversität
Überforderung (Lehrende/Eltern)	Negative Erfahrung: Verweigerung, Ignoranz	Offenheit im Gespräch
Unterricht Kein Thema Kein Selbstverständnis	Unterricht Keine Präsenz, kein Thema	Unterricht Unterrichtsmaterial

Das ausführliche Fotoprotokoll des Workshops ist als Anlage (Anlage 4, S. 28) beigefügt.





V. Resümee

Die Familien und Elternhäuser, aus denen Schülerinnen und Schüler stammen, unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht. Zu dieser Vielfalt gehören auch zunehmend gleichgeschlechtliche Eltern mit Kindern, den sog. „Regenbogenfamilien“. Diese gesellschaftliche Wirklichkeit wollte Schule der Vielfalt mit seinem zweiten Fachaustausch frühzeitig aufgreifen, um an Überlegungen mitzuwirken, wie die Präsenz dieser neuen Familienform auch in der Schule substantiell berücksichtigt werden kann.

Für den Schulbereich in Nordrhein-Westfalen war es die erste Veranstaltung zu diesem Thema. Mit 80 teilnehmenden Personen (beim ersten Fachaustausch letztes Jahr waren es 62) aus den Bereichen Schule, Jugendhilfe und Beratung war die Veranstaltung ein voller Erfolg. Dazu haben viele engagierte Menschen beigetragen - neben den Referent_innen, Moderator_innen und kooperierenden Organisator_innen – auch die Teilnehmenden selbst, die mit ihrem Sachverstand und kritischen Beiträgen die Diskussionen und Klärungsprozesse voran gebracht haben. Dafür möchten wir uns recht herzlich bedanken.

Genauso wie generell beim Thema Homosexualität erwarten Angehörige in Regenbogenfamilien, dass ihre Familienform in Schule nicht tabuisiert, aber auch nicht als Besonderheit behandelt wird. Vielmehr wird ein selbstverständliches Mitdenken dieser Lebenssituation von Akteur_innen in Schule erwartet, genauso wie ein selbstverständliches Vorkommen in Unterricht und Schulbüchern. Dabei besteht auch die Chance für Schule, das Engagement dieser Eltern als Ressource nutzen zu können.

In den Gesprächen während der Tagung wurde zudem deutlich, dass es bereits einzelne Schulen gibt, die einen bewussten Umgang mit Unterschieden in den Familien als Bereicherung betrachten und dies als Alleinstellungsmerkmal ihrer schulischen Kompetenzen gegenüber Eltern deutlich machen. Diese Offenheit – wie sie zum Beispiel bei den Projektschulen von Schule der Vielfalt sichtbar wird - kann als Signal an Eltern gelten, für die in einer Schule die Akzeptanz von Verschiedenheit bei der Anmeldung ihrer Kinder von Bedeutung ist.

Das Antidiskriminierungsprojekt Schule der Vielfalt wird daher in seinen Materialien, Fortbildungen und Infoveranstaltungen noch deutlicher machen: Der Unterricht, die Haltung der Lehrkräfte und die Schulbücher müssen die gesellschaftliche Realität auch von neuen Familienformen aufnehmen, weil dies nach unserem breiteren begrifflichen Verständnis ein Teil des notwendigen Prozesses von Inklusion in Schule ist.



Anlagen / Verweise

Anlage 1: Skript und Folien zum Vortrag von Prof. Dr. Jutta Hartmann: „Familiennormen überdenken. Herausforderungen queer-familiärer Lebensweisen.“

Alice Salomon 
HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences

Prof. Dr. Jutta Hartmann
14. Mai 2014

Familiennormen überdenken: Herausforderungen queer- familiärer Lebensweisen

Regenbogenfamilien in Schule und Unterricht
Fachtagung in Köln

Prof. Dr. Jutta Hartmann, ASH Berlin

Köln, Mai 2014

Familiennormen überdenken: Herausforderungen *queer*-familiärer Lebensweisen

Jutta Hartmann sprach über Erfahrungswelten *queerer* Familien. Sie folgte einer Perspektive, die diese Erfahrungen in einem umfassenden kulturell-gesellschaftlichen Zusammenhang verortet und die machtvolle Norm heterosexueller Zweigeschlechtlichkeit als solche berücksichtigt. Ausgangspunkt waren Überlegungen zum Mythos Familie. Roland Barthes folgend sind es Mechanismen der Naturalisierung über die kollektive Vorstellungen und kulturelle Konstrukte den



Status unhinterfragbarer Gewissheiten erhalten können. Auf Familie übertragen ist es die latent mitschwingende Behauptung von Natürlichkeit, die diese als heterosexuelles Geschlechterarrangement festzuschreiben sucht. *Queere* Familienformen stellen den Mythos Familie und die Reproduktion tradiert Selbstverständlichkeiten der Lebensgestaltung wie deren reibungsloses Reproduzieren zunächst radikal in Frage. Für Jutta Hartmann liegt es auf der Hand, dass erfahrene Diskriminierungen wesentlich damit zusammen hängen. Dabei hebt sie hervor, dass viele dieser Diskriminierungen an die Wirkmächtigkeit normativer Geschlechterdiskurse gebunden sind. Tief im Alltagsdiskurs und auch in vielen Fachdiskursen verwurzelt ist die Annahme, jedes Kind benötige zur Entwicklung seiner Geschlechtsidentität sowohl eine gleich- als auch eine gegengeschlechtliche Bezugsperson. Demgegenüber stellen Ergebnisse aus der Entwicklungspsychologie die Qualität der Beziehungen innerhalb familialer Lebensformen als den bedeutenden Faktor für eine psychisch gesunde Entwicklung der Kinder heraus, die nicht an eine spezielle Elternkonstellation gebunden ist. Gleichzeitig dürfe nicht übersehen werden, dass mit der nach wie vor bestehenden Wirkmächtigkeit normativer Geschlechter- und Sexualitätsdiskurse eine „Mehr-Arbeit“ im Sinne von Bewältigungsherausforderung für *queere* Familien einhergehen.

Darüber hinaus entfalten die normativen Diskurse Wirkkraft nicht nur als Erwartungen von außen, sondern auch innerhalb der *queeren* Familienmitglieder. Sie erzeugen eine Ambivalenz inmitten der Individuen, die zur Reproduktion von Aspekten des Mythos Familie führen. *Queere* Familien lassen sich so gesehen nicht einfach nur als eine Infragestellung der Heteronormativität begreifen, vielmehr angemessener – wie Judith Butler es für Geschlecht ausformuliert hat – als eine Form der Improvisation im Rahmen des Zwangs. Aber: die familiale Ordnung ist nicht eine von Natur gegebene sondern eine sozial hergestellte. Und kulturelle Ordnungen sind veränderbar.

Jutta Hartmann folgend geht es in Anschluss an Judith Butler nicht darum, Normen zu verwerfen sondern zu fragen, wie alternative Regeln für soziales Leben aussehen müssen, damit Menschen, die anders als andere leben, nicht ausgeschlossen werden. Als beachtenswerte Momente der Konstitution von Familie nimmt sie Praxen statt Identitäten oder Lebensformen in den Blick, bspw. Engagement und Fürsorge, oder Zugehörigkeit und Zeitlichkeit – alles Faktoren, die nicht selbstverständlich auf naturalisierten Differenzen von Geschlecht oder Sexualität beruhen, vielmehr auf ein verantwortungsvolles Gestalten setzen.

Struktur des Vortrags

1. Mythos Familie
 2. alltägliche Herausforderungen queer-familiärer Lebensweisen
 3. Alternative Familiennormen wünsch- und denkbar?
-

Herausforderungen in der Erfahrungswelt *queerer* Familien

- => Unsichtbarkeit; nicht wahrgenommen werden, nicht vorgesehen sein
 - => Elternschaft als heterosexuelles Geschlechterarrangement naturalisiert
 - => Erfahrung struktureller Diskriminierung und alltäglicher Stigmatisierung
 - => „Mehr-Arbeit“ im Sinne von Bewältigungsherausforderung
 - => Macht, die heteronormative Imperative in Regenbogenfamilien entfalten
-



Anlage 2

Vortrag „Wir sind Eltern!“ – Studie zur Lebenssituation von Kölner Regenbogenfamilien von Dominic Frohn

Diese Anlage ist abrufbar via:

→ www.schule-der-vielfalt.de/2014-05-14-DOKU-PPT2-Wir-sind-Eltern.pdf

Anlage 3: Skript (Auszug) und Folien zum Vortrag von Melanie Bittner „Geschlechter- und Familienbilder in Schulbüchern“

Die Folien zum Vortrag sind abrufbar via:

→ www.schule-der-vielfalt.de/2014-05-14-DOKU-Folien_M.Bittner-SOH.pdf

Auszug Redeskript

Ich werde nun die wichtigsten und hoffentlich anschaulichen Forschungsergebnisse zunächst zu den Englisch-, anschließend zu den Biologiebüchern skizzieren.

Das Fach Englisch habe ich ausgewählt, um zu untersuchen, welche Alltagsdarstellungen in Schulbüchern zu finden sind. Die Inhalte der Englischbücher drehen sich weitgehend um den Alltag von 4-6 Hauptfiguren im gleichen Alter wie die Schüler und Schülerinnen so wie der Familien der Hauptfiguren. Analysiert habe ich die quantitative und qualitative Darstellungen von Personen v.a. auf Bildern und in einschlägigen Textpassagen. Dabei habe ich festgestellt, dass weibliche und männliche Personen in Englischbüchern zu jeweils annähernd 50 % dargestellt werden. Aufgrund der kleinen Anzahl an Büchern kann dies nicht verallgemeinert werden, aber für mich entstand der Eindruck, dass dies ein Aspekt ist, auf den bei der Erstellung der Englischbücher mittlerweile geachtet wird.

Menschen, die nicht eindeutig in die Kategorien „weiblich“ oder „männlich“ passen, gibt es in Englischbüchern nicht. Das Aussehen aller Personen folgt eindeutigen Codes, die sich besonders gut am Beispiel von Frisuren illustrieren lassen: Mädchen haben lange Haare, Jungen haben kurze Haare. Männer haben auch kurze Haare - außer sie sind Schwarz, dann haben sie häufiger längere Haare.



Frauen hingegen haben lange Haare, außer sie sind ein bisschen älter, dann können sie auch etwas kürzere Haare tragen. Auch Kleidung und Accessoires sind sehr stereotyp. Es gibt kein dazwischen oder jenseits dieser Geschlechterkategorien und auch für männliche und weibliche Personen gibt es keinen Spielraum für nicht-genderkonformes Aussehen. Das bedeutet, Vanessa, eine der Hauptfiguren aus *Notting Hill Gate 1*, ist von allen in Englischbüchern dargestellten Personen, vom Aussehen her am wenigsten stereotyp. Und damit ganz schön alleine.

Bei Interessen und Tätigkeiten wie Techniknutzung, Sport oder Hausarbeit sind die Ergebnisse ambivalenter und oft nicht eindeutig zu bewerten. Daher ist es schwer, sie knapp darzustellen ohne zu generalisieren. :

- Mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer und Techniknutzung werden nicht einseitig männlich konnotiert.
- Sportarten hingegen werden z.T. geschlechterstereotyp dargestellt, z.T. werden Stereotype bewusst durchbrochen: Es gibt also Bücher, in denen nur Jungen Fußball spielen und es gibt Bücher, in denen der größte Fußballfan ein Mädchen ist.
- Hausarbeit bzw. haushaltsnahe Tätigkeiten werden z.T. von allen Mitgliedern der Familie ausgeübt, z.T. nur von weißen Frauen und Schwarzen Männern
- Bei den Themen Fußball und Hausarbeit werden Genderaspekte manchmal auch explizit thematisiert: So macht sich ein Junge Sorgen um die Chancen seines Fußballteams, weil es Mehrheitlich aus Mädchen besteht und macht dazu eine abfällige Bemerkung. Das Team gewinnt aber letztlich wegen eines Tors, das von einem Mädchen geschossen wird. Oder ein Mädchen beschwert sich, dass ihr Bruder zu wenig Hausarbeit übernimmt und die beiden diskutieren über die Verteilung von Hausarbeit in der Familie.

Strukturelle Aspekte wie ungleiche Verteilung von Reproduktionsarbeit gesamtgesellschaftlich werden jedoch nicht thematisiert – obwohl doch gerade bei Beispiel Hausarbeit ein kleine Tabelle, ein paar Daten, vielleicht ganz nahe liegen würden.

Was **sexuelle Vielfalt** anbelangt habe ich festgestellt, dass es in Englischbüchern keine lesbischen, schwulen oder bisexuellen Menschen gibt.



Die Eltern der Hauptfiguren sind entweder heterosexuelle Paare oder alleinerziehend. Der Großvater bemerkt dann auch entsprechend bei der Abbildung eines Familienstammbaums in *English G 21*: „Kinder und Eltern – verheiratet, Single oder geschieden – alle gehören zur Familie“⁴

Alle sonstigen Situationen, die als Flirt, als Begehren, interpretiert werden können, finden zwischen männlichen und weiblichen Personen statt. Damit sind Englischbücher als heteronormativ zu bezeichnen. Homosexualität gibt es in der Wirklichkeit, die Englischbücher rekonstruieren, nicht.

Das Fach Biologie habe ich ausgewählt, weil hier in den meisten Lehrplänen die Themen Gender und z.T. auch sexuelle Identität explizit vorgesehen sind und es kompakte Kapitel dazu gibt. Ich habe Kapitel zur Sexualerziehung in insgesamt zwölf Büchern untersucht: neun Bücher für die Klassen 5 und 6 und drei Büchern für die Klassen 7 bis 8 bzw. 9. Die Thematisierung von Geschlechterstereotypen in Unterkapiteln „Typisch weiblich- typisch männlich?“ gehört darin weitgehend zum Standard, was sicher als geschlechterpolitischer Erfolg gesehen werden kann. Doch die Umsetzung überzeugt mal mehr mal weniger. Etwas weniger in diesem Beispiel:

„Welche Spiele werden gerne von Mädchen, welche häufig von Jungen gespielt? Welche dieser Spiele haben etwas mit den späteren Aufgaben von Frauen und Männern zu tun?“⁵

Etwas überzeugender in diesem:

„Viele Menschen haben eine genaue Vorstellung davon, was typisch für Jungen und was typisch für Mädchen ist oder sein sollte. Häufig sind diese Vorstellungen jedoch von Vorurteilen belastet und werden nicht auf die Wirklichkeit hin überprüft. In diesem Fall bezeichnet man diese Vorstellungen als Klischee. Menschen, die nicht dem gängigen Klischee entsprechen, bekommen deshalb häufig Probleme.“⁶

⁴ „children and parents – married, single or divorced – they’re all family“, in: Schwarz, Hellmut (Hg.): *English G 21. D1. Differenzierende Ausgabe*

⁵ Jütte Michael; Kähler, Harald: *Biologie heute entdecken 1*. Braunschweig: Schrödel, 2008, S. 259

⁶ Grimm, Simone u.a.: *Biosphäre 1*. Gymnasium Baden-Württemberg. Berlin: Cornelsen, 2010, S. 75



Rund um die Themen Pubertät und Sexualität werden allerdings auch implizit Geschlechterstereotype reproduziert: Erregung und Lust werden tendenziell stärker männlich konnotiert, während sich Mädchen mehr für Beziehungen und Romantik zu interessieren scheinen. Die weibliche Vagina nimmt passiv den aktiv penetrierenden Penis auf – so die gängige Definition von Geschlechtsverkehr.

Geschlecht ist auch in der Wirklichkeit der Biologiebücher binär. Es gibt genau zwei Sets von körperlichen Ausprägungen. Direkt nach der Geburt kann man das Geschlecht von Säuglingen „erkennen“. Ohne Zweifel, von niemandem, weder zum diesem Zeitpunkt noch später im Laufe des Erwachsenwerdens. Inter*, also Menschen, die mit einem Körper geboren sind, der den typischen geschlechtlichen Standards nicht entspricht, werden bei dieser Darstellung ausgeblendet. Das * bedeutet übrigens, dass es sich bei Inter* um einen Oberbegriff handelt. Am geläufigsten ist vermutlich der Begriff Intersexuell, doch viele Betroffene lehnen den Begriff ab, weil sie ihn als pathologisierend kritisieren. Genau dazu jedoch findet sich in einem Biologiebuch eine Definition.

„Intersexualität: Sind Menschen weder genetisch, anatomisch noch hormonell eindeutig einem Geschlecht zuzuordnen, so bezeichnet man sie als Zwitter. Man spricht hier auch von Intersexualität.“⁷

Auch die geschlechtliche Identität als weiblich oder männlich wird nie in Frage gestellt: Menschen, die das Gefühl haben, dass ihnen das falsche Geschlecht zugewiesen wurde oder dass ihr Körper nicht zu ihrer geschlechtlichen Selbstwahrnehmung passt, gibt es nicht. Genau wie Menschen, die weder in die Kategorie „männlich“ oder „weiblich“ eingeordnet werden wollen. Oder vielleicht je nach Kontext manchmal in die eine, manchmal in die andere Kategorie. Trans*, als Oberbegriff für u.a. Transsexuelle und Transgender, werden also ebenso ausgeblendet. Es gibt lediglich in einem Biologiebuch eine Erklärung von Transvestitismus

„Transvestit: Ein Mann, der sich meistens aufgrund seiner sexuellen Neigung wie eine Frau kleidet und verhält.“⁸

⁷ Bergau, Manfred u.a.: Prisma Biologie 7/8. Stuttgart: Klett, 2011, S. 61

⁸ ebd.



Neben der weitgehenden Ausblendung von Inter* und Trans* sind also die einzigen beiden Thematisierungen als Verkürzungen zu kritisieren. Menschenrechtsverletzungen an und Diskriminierung von Trans* und Inter* werden überhaupt nicht thematisiert.

Wie steht es um die **Darstellung von Homosexualität in Biologiebüchern**? Ihre Thematisierung stellt in den Büchern für die Klassen 5 und 6 eine Ausnahme dar mit nur zwei von neun untersuchten Büchern. In allen drei Büchern ab Klasse 7 wird Homosexualität angesprochen. Als Nicht-Thematisierung habe ich ein besonders erschreckendes Beispiel gewertet, weil darin „Homosexualität“ nicht als sexuelle Identität thematisiert wird. Stattdessen stellt die Entführung und der sexuelle Missbrauch eines Jungen durch einen Mann einen von zwei Fällen sexueller Gewalt, die beschrieben werden, dar.

Wird Homosexualität als sexuelle Identität thematisiert, so doch immer als Ausnahme und weniger umfangreich als Heterosexualität, meistens aber ohne Angaben zu Bevölkerungsanteilen von Menschen, die schwul oder lesbisch sind. Konkret klingt das dann beispielsweise so:

„Mit dem Übergang zum Erwachsenwerden entstehen die ersten Liebesbeziehungen. Dabei spielen sexuelle Zuneigung zum anderen Geschlecht und das Bedürfnis nach körperlicher Zärtlichkeit eine große Rolle. (...) Die meisten Menschen wählen einen Partner des anderen Geschlechts. Sie sind heterosexuell. Es gibt jedoch überall Menschen, die Sexualpartner des gleichen Geschlechts bevorzugen. Sie sind homosexuell.“⁹

Häufig wird auch Toleranz gegenüber Lesben und Schwulen gefordert, selten wird das politisch erkämpfte Verbot von Diskriminierung erwähnt. Die Existenz von Diskriminierung klingt in einigen Büchern an, z.B. wird von „Vorbehalten“¹⁰ gesprochen. Diskriminierung wird also auch verharmlost oder als Problem „fremder Staaten“¹¹ externalisiert. In einem Buch wird konstatiert: „Homosexualität

⁹ Arnold, Karin: Fokus Naturwissenschaften Gymnasium 5/6. Berlin: Cornelsen, 2006, S. 486

¹⁰ Bergau, Manfred u.a.: Prisma Biologie 7/8. Stuttgart: Klett, 2011, S. 63

¹¹ Berger, Jan M.; Kemnitz, Edeltraud (Hg.): Biologie – na klar! Lehrbuch für die Klassen 7/8. Berlin: Berlin: Duden, 2011, 214



ist in unserer Gesellschaft kein Tabuthema mehr.“¹² Schon eine Analyse von Schulbüchern zeigt offensichtlich das Gegenteil.

Ein Befund ist auch, dass Lesben gegenüber Schwulen marginalisiert werden, da nur zwei Bilder eines lesbischen Paares zu finden sind im Gegensatz zu fünf mit einem schwulen Paar.

So viel in größtmöglicher Kürze zur expliziten Darstellung von Homosexualität in Biologiebüchern. Diese Form der Darstellung als Ausnahme resultiert aus der **heterosexuellen Norm**, die in diesen Büchern reproduziert wird, und die ich am Beispiel einer typischen Definition von „Pubertät“ illustrieren möchte.

„Für die persönliche Reifung ist es wichtig, dass sich Jugendliche mit Gleichaltrigen zusammenfinden. Zunächst finden sich Gruppen, die nur aus Mädchen oder Jungen bestehen. [...] Nach und nach zeigen die Jungen und Mädchen Interesse für einander. Anfangs ist das Verhalten gegenüber dem anderen Geschlecht recht unsicher. [...] Im Laufe der Zeit entsteht aber ein natürliches Verhältnis zum anderen Geschlecht.“¹³

Diese heteronormative Definition hängt eng zusammen mit der Binarität von Geschlecht, also der klaren Unterscheidung zwischen männlichen Personen einerseits und weiblichen Personen andererseits. Deren gegenseitiges Begehren wiederum, macht Pubertät grundlegend aus, wodurch es auch zur Norm erklärt wird:

„Mit seelischen Veränderungen während der Pubertät meint man Veränderungen im Fühlen, Denken und Verhalten. [...] Es geht um seine Gefühle, seine Interessen, seine Selbstwahrnehmung, das Verhältnis zum anderen Geschlecht“¹⁴
„Jungen beginnen sich für Mädchen zu interessieren und umgekehrt.“¹⁵

¹² ebd.

¹³ Beyer, Irmtraud u.a.: Natura 1. Biologie für Gymnasien. Ausgabe A. Stuttgart: Klett, 2008, S. 151

¹⁴ Hausfeld, Rainer; Schulenberg, Wolfgang (Hg.): BIOskop Baden-Württemberg 1. Braunschweig: Westermann, 2011, S. 148

¹⁵ Budde, Julia u.a.: Natur und Technik Biologie 7-10. Differenzierende Ausgabe. Nordrhein-Westfalen G. Berlin: Cornelsen, 2011, S. 294



Anlage 4: Fotoprotokolle und weiterführende Materialien zum Workshop von Michaela Herbertz-Floßdorf sind abrufbar via:

- www.schule-der-vielfalt.de/2014-05-14-DOKU-WS1-Foto-Protokoll-Regenbogenfamilien-machen-Schule.pdf
- www.schule-der-vielfalt.de/2014-05-14-DOKU-WS1-Regenbogenfamilie_out_proud.pdf
- www.schule-der-vielfalt.de/2014-05-14-DOKU-WS1-Links-zu-Materialien-und-Literatur.pdf



Impressum

Herausgeber: Fachberatungsstelle (Landeskoordination)
für Schule der Vielfalt - Schule ohne Homophobie

Redaktion: Frank G. Pohl (Landeskoordinator Schule der Vielfalt)

Die Text- und Bildrechte liegen – sofern nicht anders gekennzeichnet – beim Projekt.

Köln / Bochum im Juni 2014

Anschrift:

Schule der Vielfalt	Schule der Vielfalt
c/o RUBICON / Sozialwerk für	c/o Rosa Strippe e.V.
Lesben und Schwule e.V.	Kortumstraße 143
Rubensstraße 8-10	44787 Bochum
50676 Köln	

Internetadresse: www.schule-der-vielfalt.de
www.facebook.com/schuledervielfalt

Kontakt: kontakt@schule-der-vielfalt.de

Büro Köln: 0221 / 27 66 999 69 (c/o RUBICON / Sozialwerk)

Büro Bochum: 0234 / 640 40 77 (c/o Rosa Strippe e. V.)

**Schule der Vielfalt – Schule ohne Homophobie
ist ein Kooperationsprojekt von:**



Ministerium für
Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



www.rubicon-koeln.de

www.schlau-nrw.de

www.rosastrippe.de

www.schulministerium.nrw.de



Die Fachberatungsstelle ist angesiedelt bei der Bezirksregierung Köln.